

GAS-RAUSCH IN MOSAMBIK

SEGEN ODER FLUCH?

In Cabo Delgado, im Nordosten Mosambiks, wurde 2009 vor der Küste große Mengen fossiles Erdgas entdeckt. Diese Entdeckung hat Hoffnungen auf einen Geldsegen entfacht, der sich leider für viele Unbeteiligte als Fluch entpuppt.

Von Kjell Kühne

Fossiles Gas wird von der Gasindustrie noch immer als saubere, klimafreundliche Alternative zu Öl und Kohle dargestellt. Diese Sichtweise ist von der Klimakrise längst überholt worden. Fossiles Gas besteht zu fast 100 Prozent aus Methan – einem Treibhausgas, das die Erde mehr als 100 mal so stark erwärmt wie Kohlendioxid. Allerdings verbleibt es „nur“ etwa 12 Jahre in der Atmosphäre und wird danach abgebaut. Während dieser Zeit leistet es jedoch einen sehr starken Beitrag zur menschengemachten Klimaerwärmung (global mehr als halb so viel wie das CO₂), und Katastrophen wie die Zyklone Idai und Kenneth gehen zu einem beträchtlichen Teil auf das Konto von Methan.

Die Entdeckung von mehreren Billionen Kubikmetern¹ fossilen Gases vor der Küste von Cabo Delgado hat eine lange Liste internationaler Akteure auf den Plan gerufen, die sich an der Ausschachtung dieser Ressource beteiligen wollen. Drei große Projekte sind in Planung, um das Gas zu verflüssigen und aus dem Land zu schaffen. Das erste, genannt „Coral South Floating LNG“ hat unter Federführung des italienischen Mineralöl- und Energiekonzerns ENI vor, komplett off-shore auf einer schwimmenden Plattform das Gas zu verflüssigen und von dort direkt auf Gastanker zu laden. Das entspricht dem neuesten Stand der Technik und ermöglicht Investoren außerdem, bei Schwierigkeiten schnell das Land zu verlassen. Das zweite Projekt, genannt „Mozambique LNG“ wurde von der US-amerikanischen Öl- und Fracking-Firma Anadarko entwickelt, die jedoch vor wenigen Wochen ihren Anteil für 3,9 Milliarden US-Dollar an das französische Unternehmen Total weiterverkauft hat. Total berichtete zum Abschluss des Deals stolz, dass bereits für 90 Prozent des in diesem Terminal zu verflüssigenden Gases langfristige Abnahmeverträge bestünden² und

über 500 Milliarden Kubikmeter (18 trillion cubic feet in der US-amerikanischen Zählweise) Gas insgesamt über dieses neue Terminal erschlossen werden sollen. Das entspricht etwa einer Gigatonne CO₂-Emissionen und kann damit wahrlich als Kohlenstoffbombe bezeichnet werden.

Das dritte Projekt, Rovuma LNG, unter Führung der US-amerikanischen Exxon Mobil und der italienischen ENI ist noch ambitionierter: bis zu 50 Milliarden US-Dollar sollen in diesen Projektkomplex investiert werden.

Alle drei Projekte zusammen würden einen jährlichen Ausstoß von über 100 Millionen Tonnen CO₂ verursachen und damit die Treibhausgasemissionen Mosambiks mehr als verzehnfachen. Hinzu kommen unbekannte Mengen entweichenden Methans. Bekannt ist lediglich, dass Flüssiggas eine deutlich schlechtere Klimabilanz als Pipeline-Gas hat, weil die Verflüssigung sehr energieintensiv ist und beim Transport jeden Tag ein Prozentsatz des Gases abdampft.

Der Verkauf des Projekts von Anadarko an Total, das als größte Investition aller Zeiten auf dem afrikanischen Kontinent gefeiert wurde, hat der mosambikanischen Regierung bereits 880 Millionen US-Dollar Kapitalertragsteuer eingebracht. Ironischerweise soll davon fast die Hälfte für Schäden der Zyklone Idai und Kenneth ausgegeben werden. Ironisch, denn die Gigatonne an CO₂-Emissionen wird weltweit schätzungsweise ca. 400 Milliarden US-Dollar an Schäden verursachen,³ also mehr als eintausend Mal so viel.

Die negativen Folgen des Projekts haben für die lokale Bevölkerung in Cabo Delgado auch unabhängig von zukünftigen Klimawandelschäden bereits begonnen, obwohl das Gas noch gar nicht strömt. Mehrere Dörfer wurden von ihrem Land vertrieben und mit dürftiger Entschädigung umgesiedelt – im Falle eines Fischerdorfes 15 Kilometer vom Strand entfernt. Die Region wird seit etwa

zwei Jahren von Anschlägen terroristischer Gruppen heimgesucht, was – gemeinsam mit den Gasprojekten – die Regierung zu einer verstärkten Militärpräsenz verleitet hat. Auch das britische und US-amerikanische Militär stehen nach eigenen Angaben bereit, mit Gewalt „Sicherheit“ zu schaffen, und Russland hat Waffen geliefert.

Die Liste der Probleme mit dem Gas geht noch weiter. Sie reicht von fehlendem lokalen Nutzen und ins Ausland fließenden Profiten über tote Delfine und Hörschäden bei Fischern bis hin zu mit Haftstrafen mundtot gemachten JournalistInnen, die über unangenehme Dinge aus der Region berichten könnten.

KORRUPTION UND SCHULDEN

In vielen afrikanischen Ländern war der „Segen“ des Öls und anderer Rohstoffe ein Schuss, der nach hinten losging. Man denke an die Bilder aus dem Niger-Delta, oder die Konflikte in Liberia und dem Kongo. Ob die Geschichte in Mosambik einen anderen Lauf nehmen könnte, ist schwer vorherzusagen. Jedoch lassen die bereits bekannt gewordenen Details nichts Gutes ahnen. Um die Milliarden an Investment für die Flüssiggas-Terminals aufzubringen, haben sich ausländische Investoren den Rückhalt von staatlichen Exportkreditagenturen, öffentlichen Banken und anderen Institutionen zugesichert. Die mosambikanische staatliche Ölfirma Empresa Nacional de Hidrocarbonetos (ENH) hält 15 Prozent am Mozambique-LNG-Projekt. Dennoch werden früher oder später Milliardenzahlungen fällig. Im von dem Schuldenskandal (siehe Artikel "Betrügerisches Netzwerk" in diesem Heft) gebeutelten Land ist solches Geld aber schwer aufzutreiben. Stattdessen wird die Zukunft verpfändet. Der Prozentsatz, der noch in mosambikanischer Hand ist, wird mit der Zeit immer kleiner, indem fällige Investitionen gegen Anteile am Geschäft getauscht werden. Und so schwindet auch der Anteil des Gewinns, der im Land bleibt – wenn die Sache gut geht. Die Risiken und Nebenwirkungen bleiben zu

1 Jährlich werden weltweit circa drei Billionen Kubikmeter fossilen Gases verbrannt. Die Funde in Mosambik belaufen sich nach vorläufigen Schätzungen auf über 2 Billionen Kubikmeter.

2 <https://www.total.com/en/media/news/press-releases/total-closes-acquisition-anadarkos-shareholding-mozambique-lng>

3 Siehe Forschung zum „social cost of carbon“, z.B. <https://www.nature.com/articles/s41558-018-0282-y>



Die Küste von Cabo Delgado vor Ankunft der Gasindustrie.

Foto: Justiça Ambiental

einem großen Teil vor Ort.

Es gibt sogar Stimmen, die sagen, dass der Schuldenkandal erst durch den Gas-Hype möglich wurde, da die verantwortlichen Akteure davon ausgingen, dass im kommenden Gasgeschäft so viel Geld fließen würde, dass die paar Hundert Millionen nicht weiter auffallen würden. Symptomatisch ist auch, dass der Club der Gläubiger, die die Schulden von Credit Suisse aufgekauft hatten, forderten, dass der Kredit mit Einnahmen aus dem Gasgeschäft beglichen werde. Dies ist mittlerweile wieder vom Tisch, aber die Dynamik besteht weiter, dass die Hoffnung auf großes Geld in der Zukunft einen unverantwortlichen Umgang mit Risiken auf den Plan ruft. Dies ist besonders bedenklich, da das Geschäft mit dem Flüssiggas durchaus Risiken birgt. In Asien wird Gas zwar als weniger luftverschmutzende Alternative zur Kohle betrachtet, sein hoher Preis im Vergleich zu Kohle und erneuerbaren Energien sorgt aber dafür, dass eine Unabhängigkeit von Gas angestrebt wird. In Europa ist der Gasverbrauch rückläufig und weltweit bringen sich Konkurrenten mit zusätzlichem Gas-Angebot in Position (Qatar, Russland, USA, Australien,...). Und um die 2015 in Paris beschlossenen Klimaziele zu erreichen, müssen alle Länder ihren Gasverbrauch nach unten schrauben. Vor diesem

Hintergrund sind selbst die von Total erwähnten Verträge mit Vorsicht zu genießen, denn im „Endspiel“ des fossilen Zeitalters musste schon so manche Firma Konkurs anmelden. Auf dem Gasmarkt werden heute langfristige Verträge immer weniger üblich und der Trend geht hin zu einem „Spot-Markt“, wo Preise frei im Spiel von Nachfrage und Angebot schwanken. Das bedeutet für Investoren bei einem Überangebot auf dem Markt ein hohes Risiko, dass sich ihre Investitionen in sogenannte „stranded assets“ verwandeln – Güter, die nichts mehr einbringen. In solch einem Szenario würden zwar noch die laufenden Kosten für die Extraktion erwirtschaftet, aber die aufgenommenen Kredite nicht mehr oder nur teilweise getilgt, so gut es der Markt eben hergibt.

Aus dieser Gesamtlage ergibt sich eine – in Mosambik leider allzu bekannte – Gefahr: wieder in ein Schuldenloch zu rutschen. Solange die Verträge nicht öffentlich sind, kann niemand Externes einschätzen, wie groß diese Gefahr ist. ENH als Staatseigentum aller MosambikanerInnen sollte darüber öffentlich sprechen. Besonders bevor wieder Geld geliehen wird, um es in diesem Projekt zu versenken.

Den kompletten Bericht von LINGO „New Fossil Gas Terminals: Profits over People“ inklusive Fall-Studie zu Mosambik können Sie hier herunterladen: <http://leave-it-in-the-ground.org/new-fossil-gas-terminals-profits-over-people/>

Kjell Kühne ist Direktor der Leave it in the Ground Initiative (LINGO), die sich die schnelle Beendigung des fossilen Zeitalters zum Ziel gesetzt hat, sowie Mitglied der Gastivists, eines Kollektivs, das global die Anti-Gas-Bewegung unterstützt.